

Peter Zumthor (1943)

Architekt, Haldenstein

„1969 habe ich als schüchterner neuer Assistent des damaligen Bündner Denkmalpflegers Alfred Wyss einen mittelalterlichen Turm in Lumbrein angeschaut und dabei den Besitzer, Duri Capaul, zum ersten Mal getroffen. Bereits am Tag danach bekomme ich einen Anruf: *„Hätten Sie Freude, für mich diesen Turm umzubauen?“* Die Freude war ihm das Wichtigste, eigentlich ging es nur darum. Duri hatte mich also nur einmal gesehen, einen Basler notabene, der in seinem Leben noch nie etwas gebaut hatte. Aber er muss eine gewisse Begeisterung gespürt haben, die ich an jenem Tag entwickelte für seinen Turm. Das hat ihm gereicht, um mir den Auftrag zu geben - Duri hat eine unglaublich spontane Art.

Später hat er mich dann gelegentlich auf sein Büro kommen lassen, hat mich nach meinen Lebensumständen gefragt, nach Frau, Kindern, Finanzen. Er muss realisiert haben, dass es uns damals finanziell nicht gerade prächtig ging, er muss das Gefühl gehabt haben: Die brauchen Geld. Dann redete er von irgend einer kleinen Bauaufgabe, eine Wand einziehen im Estrich seines Elternhauses in Lumbrein, oder eine Büroeinrichtung machen - ich habe ihm dann wirklich einmal einen Schreibtisch entworfen - aber eigentlich kamen mir diese Sachen immer eher wie ein Vorwand vor. Denn der Abschluss eines solchen Bürobesuchs war immer gleich: Er holte sein Scheckbuch hervor und schrieb einen Scheck über 1000 oder 2000 Franken: *„Da haben Sie eine Anzahlung!“* Und eigentlich hatte ich das Gefühl, der Scheck sei ihm wichtiger als der Rest.

Beim Turm hatte ich absolute carte blanche. Kritische Fragen stellte er mir fast nur pro forma, wohl weil er das Gefühl hatte, dass ein Bauherr solche stellen müsse. Und die Diskussionen mündeten immer in dieselbe Frage: *„Gefällt Ihnen das, möchten Sie das so machen?“* *„Ja.“* *„Gut, dann machen Sie es!“* Er wollte einfach meine Verantwortung spüren für die vorgeschlagene Lösung, wollte sicher sein, dass ich als Gestalter voll hinter meiner Idee stand. Das ist die absolut ideale Voraussetzung für künstlerische Arbeit. Wenn du willst, dass das Beste herauskommt bei einem Künstler, dann musst du ihn auf diese Art gewähren lassen. Duri weiss das.

Es wäre schon sehr interessant zu wissen, woher er das hat. Wie kommt einer, der vor dem Krieg in Lumbrein aufgewachsen ist und dann Jus studiert hat, zu solchen Einsichten? Denn das war schon eine eigene Welt, dieses Dorf da hinten im Lugnez. Wenn man zum Beispiel nach Lumbrein ging, zusammen mit dem Denkmalpfleger, dann ging das nicht, ohne dass man Duris Vater die Aufwartung gemacht hätte, und den alten Herrn musste man mit „Herr Regierungsrat“ ansprechen, obwohl er ja schon seit Jahrzehnten nicht mehr im Amt war.

Dieser Turm-Umbau war also wie gesagt mein allererster Architektur- Auftrag, mein erster Bau. Später hat Duri mir den Auftrag für das Gemeindehaus von Lumbrein verschafft. Er hatte einfach das markante, alte Haus in der Dorfmitte gekauft und der Gemeinde weiterverkauft - ohne Gewinn, aber mit einer Architekturverpflichtung. Da war er dann ganz der Sohn des Dorfkönigs, der bestimmt und sagt, wo es langgeht. Bei diesem Umbau war bereits Valentin Bearth Projektleiter. Dieser Auftrag fiel in eine Uebergangsphase, eine sehr unsichere Phase, wo ich aber entschlossen war, Architekt zu werden. Zuvor hatte ich das eher als eine Art interessante Nebenbeschäftigung betrachtet. Jetzt wollte ich mich wirklich voll der Architektur zuwenden, war gleichzeitig aber noch sehr unsicher. Das sieht man dem Gemeindehaus von Lumbrein auch an: Es hat postmoderne Elemente – und gleichzeitig auch schon Elemente der Kritik an der Postmoderne.

Gestritten haben wir uns oft über politische Fragen im Nachklang von 1968. Ich erinnere mich an einen Abend mit Duri, wo ich mich nach ein paar Gläsern Wein zur Aussage verstiegen habe: „*Lieber tot als nicht rot*“, oder so ähnlich. Da ist Duri wirklich ausgerastet. Einen Moment lang war er fassungslos, und dann hat er mir eine regelrechte Standpauke gehalten. Im übrigen hat er, ein durch und durch bürgerlich denkender Mensch, mich in einer Art und Weise unterstützt, wie ich das aus meinen eigenen politischen Kreisen nie erlebt habe. Von linker Seite habe ich bis heute nie – ich wiederhole: nie - irgendwelche Unterstützung erfahren.

Was ich mich zuweilen gefragt habe: Wie war er wohl im Beruf, als Wirtschaftsanwalt ? Er hatte ja wichtige Positionen und Ämter in- und ausserhalb des Kantons. Dem Klaus Schwab hat er am Anfang ganz entscheidend geholfen, das European Management Forum, das spätere WEF, in Davos zu etablieren und aufzubauen. Aber solche Sachen waren nie ein Thema zwischen uns, und ich weiss eigentlich kaum etwas über ihn als Berufsmann, als Rechtsanwalt. Nur in seinen Briefen, wenn er sich zu irgend etwas schriftlich äusserte – da spürte man manchmal, dass er wohl auch eine harte Seite hervorkehren konnte. Aber irgendwann sehr früh muss Duri einmal ein Erlebnis gehabt haben, aus dem er für sich den Schluss gezogen hat: „*Ich muss junge, begabte Leute unterstützen.*“ Ich denke, er ist ein Mäzen im echten, alten Sinn des Wortes, und ich könnte mir vorstellen, dass er auch von der romantischen Idee beseelt worden ist, einmal ein Genie zu entdecken. Ich kann mich erinnern - aus mir wollte Duri immer einen Bildhauer machen !

Ich glaube, Duri braucht diese Nähe zu Künstlern und Intellektuellen, er braucht diese Spannung, er will sich dem aussetzen. Er sucht damit als der bürgerliche Akademiker, der er ist, den Kontakt mit der Bohème, mit einer Gegenwelt. Und das hat ihm bestimmt auch viel gebracht. Ihm und Clara. Ich denke, er hat grosses Glück mit dieser Frau. Clara hält ihn, hat ihn immer gehalten. Und ich habe in all den Jahren die Freude gespürt, die sie an ihm hat und an seiner kauzigen Art. Diese beiden Menschen haben sich etwas zu sagen, haben sich immer etwas zu sagen gehabt und lassen sich gegenseitig so viel Raum. Die beiden haben mich als Paar tief beeindruckt.“

(24. Oktober 2002, Chur)